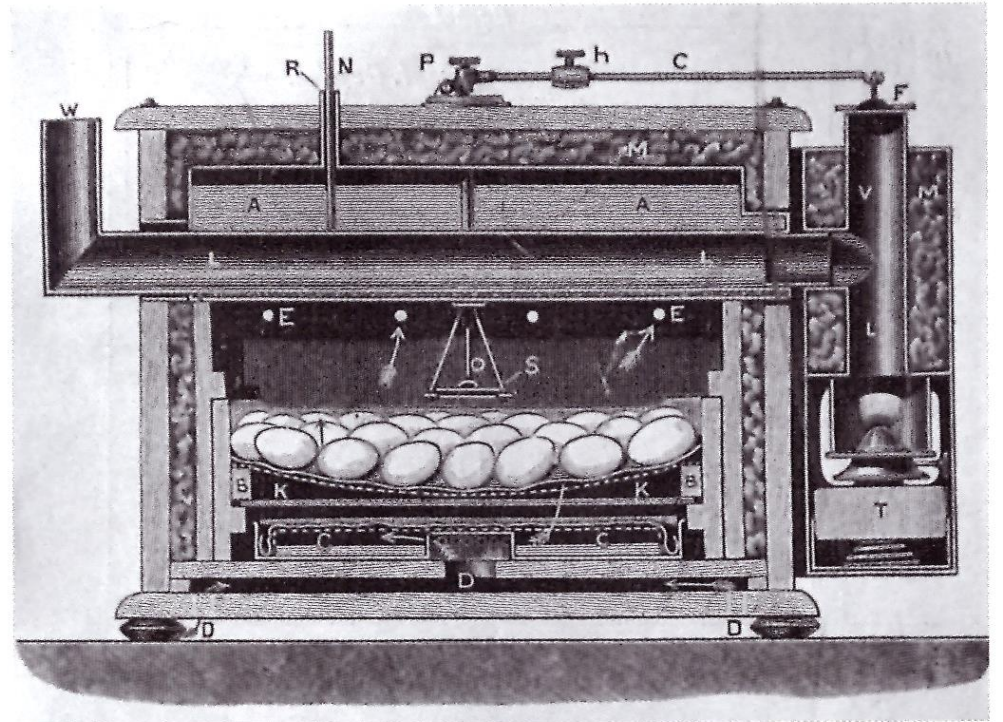


Grünhaldt's Brutapparat mit künstlicher Mutter und Aufzuchtkäfig um 1900



Das Innere eines englischen Luftbrüters mit Wärmeregulator um 1890

# Die Geschichte der künstlichen Brut und Aufzucht

Das Ziel jeder Domestikation ist es gewesen, Wildtiere zum Nutzen der Menschen zu zähmen. So auch Geflügel, wie Gänse und Enten, speziell die Hühner als solche und Puten. Später kamen dann noch die Fasanen und Wachteln hinzu. Thematisch sind Tauben hiervon nicht betroffen – als Nesthocker kommen sie weder für die künstliche Brut noch für eine ebensolche Aufzucht in Frage.

Sie alle stellten ihre Halter anfangs vor die schier unmögliche Aufgabe, sie infolge der Haustierwerdung in großen Mengen zu vermehren. Mit dem Gelingen der Nutzbarmachung von Geflügel und dem Stillen zunehmender Versorgungsansprüche der Menschen folgte freilich das Verlangen nach Reproduktionssteigerungen. Ein Ansinnen, das zunächst fehlender Voraussetzungen unterlag. Durch Zucht gestiegene

Legeleistung und Lebendgewicht führten natürlich schon damals zu solchen Gedanken. Aber zu Zeiten, als das Messen von Warm und Kalt von den Menschen nur durch reines Empfinden wahrgenommen werden konnte, fehlte die Kenntnis über das Brüten und vor allem das Wissen zum Erzeugen der konstanten bzw. regulierbaren Bruttemperatur.

Wenn man denn so will, war das frühe Gelingen der künstlichen Brut eine herausragende Leistung, ähnlich der Erfindung des Rades – schließlich ist die Kunstbrut keine Großtat der Neuzeit. Noch lange bevor in den Haushalten die Elektroenergie Einzug hielt, schlüpfen schon vor über 2000 Jahren in Chinas und Ägyptens Brutstätten die Küken von Federtieren. In dazu mittels Mist vorgerichteten Wärmespeichern im Reich der Mitte sowie unter Ausnutzung der Son-

nenwärme in kammerähnlichen Lehmbrutöfen am Nil, im Lande der Pharaonen.

Eine ähnliche Entwicklung mit der Verwendung von Mist zur Wärmeerzeugung scheint es vor ebenso langer Zeit in Europa gegeben zu haben, wie Demokritos um 400 vor Chr. berichtete. Sehr beeindruckend, wenn man sich mit der Geflügelhaltung in der europäischen Region auseinandersetzt und bedenkt, welche natürlichen Umwelthindernisse sie zuweilen zu bewältigen hatte.

Schließlich war es der Franzose R. A. Reaumur (1683-1757), ein Physiker und Zoologe mit vielen Verdiensten in der Wissenschaft, der noch unter dem Eindruck des 30-jährigen Krieges mit dem Einsatz von Pferdemit und des von ihm gestalteten Thermometers die künstliche Brut begünstigend forcierte. Allerdings mussten weitere 100 Jahre vergehen, bis mit Petroleum-





leuchten erhitztes Wasser das Bebrüten von Eiern möglich machte.

Aber nur zögerlich konnte man sich auf die künstliche Brut mit Maschinen verlassen. Es war vielerorts ein Experimentieren und Probieren mit zunächst geringen Erfolgen. Nachdem 1901 in Halle-Cröllwitz die „1. Lehr- und Versuchsanstalt für Geflügelzucht“ zwecks Ausbildung von darauf spezialisierten Fachkräften ihre Pforten geöffnet hatte, betrieb man dort unter dem Aspekt der Widerstandsfähigkeit und Leistungssteigerungen (Legetätigkeit und Körpergewichtszunahme) die Zucht von Truthühnern, verschiedenen Hühnerrassen sowie Gänse und Enten. Inhalt der Weiterbildung war auch die Fortentwicklung der künstlichen Brut und Aufzucht von Küken. So ist einer Jubiläumsschrift zu entnehmen: „In der Entwicklungsstufe der Anstalt bis 1920 wandte man sich vor allem den Problemen der Brut und der Aufzucht des Geflügels zu. Während zur Haltung und Ernährung von Küken und Junggeflügel verschiedener Arten und Rassen bedeutende neue Erkenntnisse gewonnen wurden und in die Praxis umgesetzt werden konnten, führte die Arbeit zur Kunstbrut 1910 zu dem Schluss, sich doch lieber wieder der natürlichen Brut zuzuwenden. Trotzdem wurden eifrig die Untersuchungen zur Kunstbrut fortgeführt und ab 1916 zeigten sich dann gute Fortschritte.“ In einem weiteren Jahresbericht von 1930/31 ist nachzulesen: „In der Brut muss aus Lehr- und Versuchsgründen von einem Einheitssystem abgesehen werden. So stehen 1930 folgende Apparate im Betrieb, das sind dann 5 Fabrikate, ausgewiesen als Ein- und Dreidecker, Automatic-, Motor- und Flächen- sowie Warmwasserbrüter mit einem gesamten Fassungsvermögen von 17.218 Eiern. Die Heizung erfolgt mit Elektrizität oder Petroleum“.

Das war ein Zeitraum, während dessen Ausklang sich heute noch etliche unter uns verweilende Zuchtfreunde abmühten, der Rassegeflügelzucht weiterhin ihre Zunei-

gung zu schenken! Besonders regte sich der Erfindergeist damals in England, Frankreich und Deutschland. Das Fortschreiten handwerklicher Fertigkeiten der Erbauer sowie technische Neuerungen gestatteten im Laufe der Zeit in angepassten Konstruktionen, ausgerüstet mit automatischen Reglern, Wendehorden und dergleichen mehr, das Einlegen von Bruteiern zunächst in Flächenbrütern zu erleichtern, dann zunehmend in Schrankbrütern mit einer Aufnahmekapazität von vielen tausenden Eiern. So gelang es, die Bruterträge dank der Technik und des Wissensstandes um die Kunstbrut enorm zu steigern. Demgemäß ist die Produktion von Brutmaschinen heute zu einem respektablen Industriezweig herangereift und hat aus Sicht der Nutznießer zum Segen der Großanwender einen hohen Stellenwert eingenommen.

Andererseits sind wir Rassegeflügelzüchter in vorteilhafter Weise vom Sog dieser hochtechnisierten Entwicklung nicht unberührt geblieben. Ohne großen Aufwand und mit wenig Mühe können wir jetzt die künstliche Brut bedenkenlos in Anspruch nehmen – die Technik macht's ja möglich. Dank unserer daran beteiligten Pioniere aus dem Lager der organisierten Rassegeflügelzüchter.

Eine weitere Folgeerscheinung der Kunstbrut ist schließlich die künstliche Aufzucht der „maschinell“ erbrüteten Küken. Weil zum Aufziehen dafür keine besondere Technik zu entwickeln war, bedurfte es keiner allzu großen Anstrengungen für vorübergehende Wärme zu sorgen. Auch im Hinblick auf die Fütterung der Küken fiel es nicht schwer, sie vom Schlupftag an bis zum Erwachsenwerden zu versorgen. Die einstige Suche nach künstlichen Wärmespendern führte zu Firmenangeboten, die damals einen großen, für manchen unter uns noch immer geläufigen Namen trugen, und aus heutiger Sicht teils baulich von amüsanter Gestalt gewesen sind. Ihre mechanische Verarbeitung verlangte hand-



- 1| Mit Petroleum beheizte Brutmaschine, wie sie früher zum Einsatz gekommen ist, im Geflügelmuseum von Aschersleben.
- 2| Modernes, vielseitiges Sortiment von Brutmaschinen, wie sie heute für jeden Bedarf angeboten werden
- 3| „Brikettglucke“ – konstruiert von Klempnermeister Ludwig Wesch, dem Vater des BDRG-Vizepräsidenten Günter Wesch

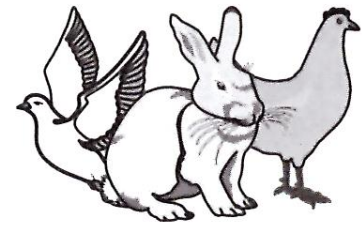
FOTOS: STACH

## mentofin

Vorbeugung ist wichtig



FÜR HEIMTIERE



MENTOFIN® enthält wertvolle ätherische Öle und leistet damit einen natürlichen Beitrag zur bewussten Ernährung. MENTOFIN® wird als Trinkwasser- oder Futterzusatz eingesetzt.

250 ml	18,00 €/Flasche
1000 ml	58,00 €/Flasche

### Vertrieb:

A. Reimers  
Berglandstraße 94 | DE-48527 Nordhorn  
Tel. 059 21-81 90 360 | Fax 059 21-81 90 359  
E-Mail: info@reimers.biz

werkliches Geschick, mit ihnen umzugehen technisches Einfühlungsvermögen.

Hierbei hatte sowohl bei den Züchtern als auch Haltern konstruktiver Komfort keineswegs Vorrang – effektiv mussten diese Gerätschaften sein. So entwickelte Klempnermeister Ludwig Wesch in Mannheim-Seckenheim zunächst für seinen Bedarf eine dann vielerorts zum Einsatz kommende Brikettglucke. Aufgrund ihres geringen Energieaufwandes, vor allem aber wegen ihrer nicht auffällig werdenden Leuchtkraft (Lichtzeichen für Feindeinwirkung), erhielt sie in weiser Voraussicht 1936 von den damaligen Machthabern eine Prämie und wurde unter Gebrauchsmusterschutz gestellt.

In die Detailtechniken der früheren Kunstbrutverfahren heute noch einzugehen lohnt sich nicht, sind sie für unsere Begriffe eher amüsan als daraus einen lehrreichen Nutzen zu ziehen. Um die Erschwernisse der früheren Kunstbrutanstrengungen deutlich zu machen, mögen die Fotos einmal mehr dokumentieren, mit welcher Leichtigkeit wir uns heutzutage der künstlichen Brut und Aufzucht zuwenden können.

Magnetischer Anziehungskraft gleich scheinen Schaubrüter Menschen jeden Alters anzulocken. Wo sie auch stehen, sind sie umlagert, vor allem von Kindern. Vor und hinter dem Glas pulsiert beim Schlüpfen der Küken das Leben.

Es war ein weiter Weg, bis dieses Schauspiel, der Naturbrutersatz in einer solchen Inszenierung aufgeführt werden konnte. Verdienter Beifall wird ihm wohl ewig sicher sein.

GÜNTER STACH